



Pro-russische Demonstranten errichten in der ostukrainischen Stadt Donezk eine Straßenbarrikade vor einem besetzten Gebäude der Regionalregierung.

Foto: dpa

# „Konflikt wie eine Splitterbombe“

**UKRAINE** JLU-Zentrum Östliches Europa nimmt Krise mit Russland wissenschaftlich unter die Lupe / Sechs weitere Vorträge

**GIESSEN** (msh). „Die Politiker in Berlin lassen sich nur von Russlandkennern beraten.“ Dies habe sich besonders in den Reaktionen auf die russische Annexion der Krim gezeigt, beklagte Dr. Anna Veronika Wendland. Ihrer Auffassung nach dürfe man das Handeln Russlands auf der Halbinsel nicht hinnehmen. Doch seien deutsch-russische Handelsbeziehungen „offenbar wichtiger als die Interessen der Ukraine“, mutmaßte sie. Die stellvertretende Direktorin des Herder-Instituts Marburg fand jetzt deutliche Worte beim Auftakt der siebenteiligen Vortragsreihe „Ukraine und Russland – Konfliktsplitter“ am Gießener Zentrum Östliches Europa (GiZO) der Justus-Liebig-Universität (JLU). Organi-



Anna Wendland

siert wird die Reihe, deren Veranstalter den Konflikt vor allem aus wissenschaftlicher Perspektive beleuchten möchten, von der Professur für Slavische Sprach- und Kulturwissenschaft im Rahmen des DAAD-Netzwerks „Kulturelle Kontakte und Konfliktzonen im Östlichen Europa“.

Wendland bezeichnete zu Beginn den Titel „Konfliktsplitter“ als „äußerst treffend gewählt, da dieser Konflikt die Herzen und Hirne von Beteiligten und Zuschauern wie eine Splitterbombe zu verwüsten und verletzen scheint“. Schon alleine die Schmähbrieft, die sie vor dem Vortrag von pro-russischen Absendern erhalten habe, verdeutlichen die Emotionalität des Themas. In diesen werde ihr vorgeworfen, von der NATO bezahlt worden zu sein, aus rein wirtschaftlichen Interessen zu handeln. Obendrein würden ihre Kompetenzen als Wissenschaftlerin infrage gestellt.

Über diese Vorwürfe kann die Referentin jedoch nur müde lächeln, zumal sie sich „seit etwa 25 Jahren mit der Ukrai-

ne auseinandersetzt und zusammerechnet schon einige Lebensjahre in diesem Land verbrachte“. Als ausgewiesene Spezialistin für diesen Bereich sieht sich Wendland jedoch auf einem einsamen Posten in der deutschen Osteuropaforschung. „Die osteuropäische Geschichte ist um Russland zentriert, die Geschichte Ostmitteleuropas um die polnischen und böhmischen Territorien.“ Dieser Umstand alleine sei für sie auch ein gravierender Kritikpunkt am deutschen Umgang mit dem russisch-ukrainischen Konflikt.

## Politikberatung

Dabei könne die Geschichtsforschung gerade in dieser Situation von wichtiger Bedeutung für die Politikberatung in Bezug auf eine Konfliktlösung sein, wie zum Beispiel bei der „Bewertung von Erinnerungskulturen, Stereotypen-Ökonomien und historischen Traumata“, sagte die Expertin.

Daher hegt sie den Wunsch, an deutschen Hochschulen die Aufnahme ukrainischer Geschichte in die Lehrpläne zu fördern und dazu mehr ukrainische Gastprofessoren einzusetzen. Abschließend bekräftigte Wendland gegenüber ihrer größtenteils aus Osteuropawissenschaftlern bestehenden Zuhörerschaft noch, dass man als Historiker zu mehr in der Lage wäre, als „am Ende die Konfliktsplitter aufzusammeln und die historischen Scherbenhaufen zu analysieren“.

Beim nächsten Termin der Reihe am Mittwoch, 14. Mai, spricht JLU-Slavist Prof. Thomas Daiber zum Thema „Kleinrussisch, Russisch. Sprache, Dialekt, Anerkennung“. Veranstaltungsort ist wieder ab 18 Uhr in der Stephanstraße 24 der Raum 101 (Kleiner Hörsaal). Bei den folgenden fünf Terminen wird es unter anderem um ethnische Konflikte in der Ukraine, den Islam als Teil der Nation und die Bewertung der aktuellen Ereignisse im Licht des Völkerrechts gehen. Foto: Schroth